

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 117 (1949)
Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE KIRCHEN-ZEITUNG

Redaktion: Mgr. Dr. VIKTOR v. ERNST, Kan., Prof. theol., St. Leodegarstraße 9, Luzern. - Tel. 2 02 87
Dr. phil. et theol. ALOIS SCHENKER, Prof. theol., Adligenswilerstraße 8, Luzern - Tel. 2 65 93

Verlag und Expedition: Räder & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung, Luzern, Frankenstr. 7—9, Telephon 274 22. — Abonnementspreise: bei der Expedition bestellt jährlich 13 Fr., halbjährlich 6 Fr. 70 (Postkonto VII 128). Postabonnemente 50 Rp. Zuschlag. Für das Ausland kommt das Auslandporto hinzu, Einzelnummer 30 Rp. — Erscheint am Donnerstag. — Insertionspreise: Einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Rp. — Schluß der Inseratenannahme Montag morgens. Jeder Offerte sind zur Weiterleitung 20 Rp. in Marken beizulegen.

Luzern, 17. Februar 1949

117. Jahrgang • Nr. 7

Inhaltsverzeichnis: Apostolica adhortatio — Papstbrief an den ungarischen Episkopat — Das Verdikt der zivilisierten Welt gegen das Urteil von Budapest — Vorhersagen über Päpste — Ein Priester und «Volksheliger» unserer Zeit (P. Franz Rodriguez da Cruz) — «Stern von Bethlehem» — Biblische Miszelle — Gesang der Meßproprien — Eine unzeitgemäße Inschrift — S. Congregatio Consistorialis — Sacra Rituum Congregatio Urbis et Orbis — Kirchenchronik — Präsideskurs und Präsidexerzitien — Exerzitien für Haushälterinnen der hochw. Geistlichkeit — Rezensionen — Über die Schriften der M. C. Baij — Inländische Mission

Apostolica adhortatio

Mit Datum vom 11. Februar 1949 erließ Papst Pius XII. eine apostolische Ermahnung an sämtliche katholische Bischöfe der Welt «de Missa votiva celebranda in osorum Dei criminis expiationem». Die Enzyklika «Conflictatio bonorum et malorum» setzt fest, daß sämtliche Priester am kommenden Passionssonntag, den 3. April 1949, eine zweite hl. Messe feiern können und hiefür das Formular der Motivmesse «De remissione peccatorum» nehmen. Die apostolische Ermahnung ist in Nr. 36 des «Osservatore Romano» vom Sonntag, den 13. Februar 1949, im lateinischen Original erschienen.

A. Sch.

Der Kampf zwischen Guten und Bösen, von deren gegensätzlichen Sitten und Taten die Geschichte des Menschengeschlechtes durchwoben ist, hat selten und vielleicht nie und so sehr gewütet wie in unserer Zeit. Wenn Wir von diesem vatikanischen Hügel aus den Erdkreis überallhin überblicken, haben Wir zweifellos Anlaß, mit Bewunderung und Freude erfüllt zu werden, wenn Wir sehen, wie die Reihen der Guten im Glanze der Tugenden erstrahlen, welche die Zeiten des Urchristentums in Erinnerung rufen, besonders wegen des heldenhaften Starkmutes und wegen der Glorie des Martyriums. Doch sind Wir andererseits von Traurigkeit und Angst bedrückt, wenn Wir sehen, wie die Bosheit der Schlechten einen unglaublichen und bislang ganz ungewohnten Grad von Gottlosigkeit erreicht hat. Wir schauern davor zurück, diese Untat zu erwähnen, ehrwürdige Brüder. Aber um des Bewußtseins unseres apostolischen Amtes willen können Wir es nicht verschweigen.

Jene Vernachlässigung und Verachtung der göttlichen Dinge, welche die Ursünde des Menschen waren, welcher das Gebot Gottes übertrat, und die trübste Quelle aller Sünden, schleichen und wüten zu heutiger Zeit wie eine ansteckende Krankheit überall auf Erden. Das ist ganz besonders in einigen Gegenden der Fall, wo eine Verschwörung «gegen den Herrn und gegen seinen Christus» (Ps. 2, 2) zahllose Übel zeitigt. Denn mit der Elimination Gottes macht sie den Menschen, den sie seiner geistigen Würde entkleidet, zu einem jämmerlichen Sklaven der materiellen Welt und reißt alles das mit der Wurzel aus, was Tugend, Liebe, Hoffnung, Schönheit des inneren Lebens ist. Wir meinen den Atheismus, ja sogar den Gotteshaß.

Bei ihrer Unverschämtheit, die ihnen im höchsten Grade eignet, bemächtigen sich die Gotteshasser der Hilfsmittel und Werkzeuge aller Art: Bücher, Zeitschriften, Zeitungen, Radio-sendungen, öffentliche Versammlungen und private Gespräche, Wissenschaft und Kunst, alles dient ihnen dazu, um die Lächerlichmachung der heiligen Dinge zu verbreiten: «Rauch stieg auf aus dem Abgrund, wie der Rauch aus einem gewaltigen Ofen, und Sonne und Luft wurden von dem Rauche aus dem Abgrunde verfinstert (Offb. 9, 2).» Wir glauben jedoch, ehrwürdige Brüder, daß das nicht geschieht ohne Machenschaften und Nachstellungen des höllischen Feindes, dem es eigen ist, Gott zu hassen und den Menschen zu schaden.

Nichts muß daher euch und den Priestern sowie den eurer Hirtensorge anvertrauten Gläubigen mehr angelegen sein, als zu einem heiligen Kampfe für den Schutz des Namens Gottes anzutreten, welchen die Scharen der Engel zitternd verehren. Unter dem Panier des Erzengels St. Michael und unter Wiederholung jenes Rufes: «Wer ist wie Gott?» setzt den Lasterern der Majestät Gottes den unbeugsamen Willen entgegen, für den Namen Gottes einzutreten, ihn zu lieben, ihn zu verkünden.

Diejenigen, welche ihn durch solche Verachtung verunglimpfen, machen sich nicht allein eines verabscheuungswürdigen Verbrechens schuldig, weil «der Gotteshaß mehr als alles andere eine Sünde gegen den Heiligen Geist ist» (S. Th. 2 a 2 ae, 34, 2 ad 1) und ihnen schwerste Strafen in Aussicht stellt. Sie erweisen sich damit ganz offenbar auch als höchst undankbar. Was ist denn notwendiger und heilsamer, als Gott anzubeten und zu verehren? Das Gefüge unseres Leibes und unserer Seele, die Gaben und Kräfte unseres Geistes sind uns von ihm gegeben worden. Von ihm stammen das Licht der Sonne, die Luft, die Früchte der Erde, die Nahrung, die Annehmlichkeiten des Lebens und, was von größerer Bedeutung ist, die Gnade des Himmels, die Hilfsmittel der Heiligkeit, die Wahrheit, das Heil: all unser Gut ist sein Geschenk!

O wie lieb und gut ist, Herr, dein Geist, in allem! (Weish. 12, 1); du aber, unser Gott, bist süß und wahr, voll Geduld

und Barmherzigkeit ordnest du alles (ebda. 15, 1). Er ist nicht fern von einem jeden von uns, «denn in ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir (Apg. 17, 28). Überaus weise und barmherzig ist er, wenn er uns zärtlich tröstet und wenn er uns durch Züchtigung bessert. Wenn immer er uns aber bestraft, leiden wir mit Recht, denn «wir empfangen das, was wir verdient haben» (Luk. 23, 41), und das Leiden selber wird nach der Fügung der göttlichen Vorsehung zur Übung der Tugenden und zur fruchtbaren Saat ewigen Glückes. Wem aber Gott Erbe und Besitz, dem sind Glück und Unglück ganz unwichtige Dinge, und wenn er nicht verloren wird, so ist nichts als verloren zu erachten.

Die Gottesliebe bringt überdies den Menschen Heil, während die Gottesfremde im Gegenteile unglückliche Ereignisse heranreifen läßt. Wer würde nicht Furcht und Abscheu empfinden vor Feindschaft und Zwietracht der Bürger, vor neuen kriegerischen Zusammenstößen der Zukunft, die wegen der Macht neuer Waffen über alles zerstörerisch sein werden? Um das fernzuhalten, begrüßen und belobigen Wir alle Versuche, welche darauf abzielen, die Staaten durch immer größere Freundschaftsbande einander nahezubringen.

Das aber kann leicht zusammenstürzen und gründet auf nachgiebigem Sande, wenn nicht überall auf Erden der Sinn für brüderliche Verbundenheit aller gekräftigt wird, die Verträge stützt und die Vereinbarungen festigt, dadurch, daß das gegenseitig gegebene und empfangene Wort heilig und unverletzlich hochgehalten wird. Es steht aber aus geschichtlicher Erfahrung fest, über allem Zweifel erhaben, daß sich die Menschen einander gegenüber nicht als Brüder fühlen, wenn sie nicht alle davon überzeugt sind, alle Kinder ein und desselben Vaters zu sein. Fällt die Ehrfurcht vor dem höchsten Gotte als Gesetzgeber und als Richter dahin, dann sind Recht und Unrecht nur mehr leere Worte, das Sittengesetz zerfällt. Wenn nichts zu fürchten ist, dann wird gierige Bosheit alle Unverschämtheiten wagen und verüben; nach Art der Tiere werden sich die Menschen anfallen zu gegenseitigem Morde. Genießen und Wüten wird ihre einzige und erbärmlichste Freude sein. Umgekehrt gereicht alles zu unserem Vorteil, was Gott dient. Möge daher im Heiligtume eines reinen Gewissens mit größtem Eifer und Sorgfalt die allgegenwärtige und liebenswürdige Majestät Gottes verehrt werden. Das ist der Weg zum Wachstum in der Tugend und zu herrlichem Fortschritt, von den äußeren Dingen zu den inneren überzugehen und von da zu denen, die oben sind, emporzusteigen und sie nie mehr zu verlassen.

Seine süßeste Gegenwart möge das Bewußtsein erfüllen, den Geist erleuchten, das Herz erfreuen, den Willen zu reinem, tatkräftigem, frommen Handeln stärken, «denn dich (d. h. Gott) zu kennen, ist vollkommene Gerechtigkeit» (Weish. 15, 3). Allen jedoch, die von den Wegen der Gerechtigkeit abirren, ist mit Gebet, Wort, Tat und vor allem durch ein Leben, in welchem das Bild väterlicher Güte widerstrahlt, nahezukommen zu suchen, damit sie ihre Sünden sühnen und wiedergutmachen. Die Sünder mögen des gütigsten Vaters gedenken, «welcher den verlorenen Sohn zurückruft und den in seiner Not Reuigen freudig aufnimmt, ein fettes Kalb schlachtet und seine Freude durch ein festliches Mahl bekundet. Und warum das? Weil er nämlich den Sohn wiedergefunden, den er verloren, und den noch liebergewonnen, den er wiedergewonnen hatte. Wen haben wir uns unter jenem Vater vorzustellen? Gewiß Gott; niemand ist so sehr Vater, niemand so voller Güte» (Tertullian, De poenitentia 8 ML 1, 1353). Wer den Glauben hat und reich ist an Schätzen religiösen Lebens, muß diese Güter, so sehr es geschehen kann, auch den anderen austeilen. Um diesen Eifer für die Religion

um so flammender zu entfachen und der schändlichen Verbrechen der Gotteslästerer, dieser Makel unserer Zeit, einen Abwehrdamm entgegenzustellen, haben wir ein überaus vorzügliches Mittel zur Hand. Was vermögen denn nicht Gebete? Was vermag denn nicht das Gebet, das im Namen Christi von einem unschuldigen oder bußfertigen Herzen verrichtet wird, getragen von der Kraft des Vertrauens und begleitet vom Gefolge guter Werke? «Das Gebet ist ein Wall des Glaubens, ist unser Gewaffnen und Geschoß gegen den Feind, der uns von überall her beobachtet» (Tertullian, De oratione 29 ML 1, 1304). Aber von allem, was Gottesdienst und Gottesverehrung heißt, ist das eucharistische Opfer das allergrößte. Es führt auf unblutige Weise das blutige Opfer Jesu Christi am Holze des Kreuzes weiter und wendet dessen Heilsfrüchte in überreicher Weise den Menschen zu. Der ewige Vater im Himmel wird durch das Blut des unschuldigen Lammes verehrt, versöhnt und besänftigt. Dessen Stimme ist wirksamer als die Stimme des unschuldigen Blutes Abels und aller Gerechten, da ihm unendliche Würde und Kraft zukommt. Wenn wir es in unsere Hände nehmen, dann wird es vom Sohne Gottes selber für uns dargebracht, bringt uns Frieden und Versöhnung, schenkt uns in unerschöpflicher Fülle himmlische Gnade.

Quando culpis provocamus	Reizen wir mit unsern Sünden
Ultionem iudicis	Dieses Richters Zornesglut,
Tunc loquentis protegamur	Mag uns sichern Schutz gewähren,
Sanguinis praesentia.	Dieses hehre Gottesblut.
Ingruentium malorum	Vor den Übeln, die uns drohen,
Tunc recedant agmina.	Nimm, o Heiland, uns in Hut.

(Hymnus von der 1. Vesper des Festes vom kostbarsten Blute)

Dasselbe Opfer wird als wahrhaftige Sühne (Trid. XII 2) wirkungsvoll dargebracht für die Sünden, die Strafen, die Genugtuungen und anderen Notwendigkeiten (ebda. XII 3). Wenn daher Atheismus und Gotteshaß eine ungeheure Sünde sind, welche die Gegenwart befleckt und wofür sie nicht grundlos drohende Strafen fürchtet, so können wir doch durch das Bad des Blutes Christi, das der Kelch des Neuen Bundes enthält, diese abscheuliche Sünde tilgen und ihre Folgen durch Anrufung der Verzeihung für die Schuldigen fernhalten und der Kirche einen hochherrlichen Triumph bereiten.

Indem Wir das erwägen und im Herzen tragen, erscheint es Uns als gegeben, euch und allen Priestern zu erlauben und euch selber zu ermahnen, am Passionssonntage dieses Jahres eine zweite Messe als Votivmesse für die Nachlassung der Sünden nach Unserer Meinung zu feiern, wenn dieselbe nicht nach Meinung des Bischofs oder für das Volk darzubringen ist. Wer jedoch aus was immer für einem Grunde von diesem Vorrechte keinen Gebrauch macht, soll die Messe desselben Sonntages feiern und wenigstens Unsere oben angegebenen Wünsche im eucharistischen Opfer Gott innig empfehlen. Die Christgläubigen jedoch, welche zufolge ihrer gegenseitigen Gliedgemeinschaft am mystischen Leibe Christi immer an allen Leiden und Freuden der Kirche teilnehmen sollen, mögen von euch eingeladen werden, an demselben Sonntage recht zahlreich sich um die Altäre zu scharen, die Schwere und das Gewicht des Anlasses wohl zu erwägen, in größerem Eifer ihre Bitten und Gebete an Gott zu richten und sich in großer Zahl am Tische des Herrn einzufinden.

Wir zweifeln nicht daran, daß ihr das, um was Wir bitten, mit gewissenhaftem Eifer und Frömmigkeit alle tun werdet und gleichzeitig Bitten und Gebete an Gott richten werdet, daß er alle Übel entferne und der Hauch himmlischer Liebe alles in Christo erneuere, um die Wünsche aller nach Frieden zu erfüllen. Indem Wir fest darauf vertrauen, daß

Unseren Wünschen gerne Folge geleistet werde, erteilen Wir euch und den geliebten Priestern und den eurer Hirten-sorge anvertrauten Gläubigen, welche durch die Erfüllung der ihnen von Uns zugedachten Aufgabe sich in Tat und

Wahrheit als Liebhaber ihrer Brüder erweisen werden, als Pfand himmlischer Hilfe den apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom beim hl. Petrus, am 11. Februar 1949, im 10. Jahre Unseres Pontifikates.

PIUS PP. XII.

Papstbrief an den ungarischen Episkopat

Mit Datum vom 2. Januar 1949 richtete Papst Pius XII. nachfolgenden Brief an den ungarischen Episkopat wegen der Verhaftung von Kardinal Mindszenty und der Verfolgung der katholischen Kirche in Ungarn. Pressemeldungen zufolge ist der Ueberbringer des Papstbriefes, ein ungarischer Jesuit, drei Tage nach seiner Ankunft verhaftet worden. Der Brief, der nach der schandbaren Justizkomödie der Verurteilung des Kardinals zu lebenslänglichem Gefängnis doppeltes Gewicht hat, wurde im «Osservatore Romano» vom Donnerstag, dem 10. Februar 1949 veröffentlicht. A. Sch.

An die ehrwürdigen Brüder Erzbischöfe und Bischöfe Ungarns.

Ehrwürdige Brüder, Gruß und apostolischen Segen!

Die Kunde, daß Unser geliebter Sohn, Kardinal Joseph Mindszenty, Erzbischof von Gran, in verwegendem Unterfangen in Haft gesetzt und von seinem Bischofssitze entfernt worden ist, hat Uns mit tiefem Schmerze erfüllt, denn Wir sehen in diesem so sehr verdienten Oberhirten den heiligen Respekt schwer verletzt, welcher der Religion und der Menschenwürde selber geschuldet ist.

Das Bewußtsein Unserer Pflicht veranlaßt Uns daher, öffentlich Unserem Schmerze Ausdruck zu verleihen und Unser Bedauern zu bekunden um alles dessen willen, was gegen die Rechte der Kirche verübt worden ist, zum größten Leid und Unwillen nicht allein der Katholiken Ungarns, sondern auch derjenigen der ganzen Welt, und feierlich zu protestieren gegen das schwere, der ganzen Kirche zugefügte Unrecht.

Wir kennen die Verdienste dieses vorzüglichen Hirten sehr wohl. Wir kennen die Festigkeit und Makellosigkeit seines Glaubens. Wir kennen seine apostolische Unerschrockenheit zum Schutze der Unversehrtheit der christlichen Lehre und in der Verteidigung der geheiligten Rechte der Religion. Starke und unerschrockene Herzens fühlte er die Pflicht der Opposition, als er sehen mußte, wie die Freiheit der Kirche immer mehr eingeschränkt und auf vielerlei Weise eingeengt wurde, und vor allem, als er sehen mußte, wie zum großen Schaden der Gläubigen das Lehramt und die Seelsorge der Kirche behindert wurde. Diese muß sich entfalten können nicht allein in den Kirchen, sondern auch im Draußen, in den öffentlichen Kundgebungen des Glaubens, in den Schulen der Unterstufe und der Oberstufe, in der Presse, in Wallfahrten zu den Heiligtümern sowie in den katholischen Vereinen. Das ist daher für ihn gewiß kein Grund zur Anklage und zu Un-ehre, sondern vielmehr zu hohem Lobe, denn das muß als zu seiner Amtspflicht als wachsamer Hirte gehörig betrachtet werden.

Wir wünschen daher, ehrwürdige Brüder, väterlichen Herzens lebhaften Anteil an Eurem Schmerz und Leid zu nehmen, und Wir wünschen ebenfalls im Namen des Herrn Unsre Mahnung an Euch zu richten: So wie ihr immer gewohnt gewesen seid zu tun, so wollet auch in ganz besonderer Weise in dieser schweren Bedrängnis fortfahren, mit Eifer und Ausdauer, in Einheit des Geistes, des Herzens und des Wirkens Eures Hirtenamtes zu walten, immer dessen eingedenk, daß man für die Freiheit der Kirche und für ihre sakrosankten Rechte nicht allein Mühsale und Schmerzen auf sich nehmen muß, sondern auch den Verlust des Lebens, wenn es sich als

nötig erweisen sollte. Wir haben volles Vertrauen, daß Ihr diesem Unserem väterlichen Appell mit spontaner und bereitwilliger Tätigkeit entsprechen werdet, und daß ganz katholisch Ungarn, das Uns so teuer ist, dessen Geschichte von Ruhm erfüllt ist in den Annalen der Kirche, sich seiner in den gequälten und schwierigen Verumständungen der gegenwärtigen Stunde würdig erweisen und den anderen Völkern leuchtende Beispiele christlichen Starkmutes zu geben wissen wird.

Wir wissen sehr wohl, welch gefährlicher Sturm sich über Euch und den Eurer Hirten-sorge anvertrauten Herden entfesselt hat. Aber gleicherweise wissen Wir auch um Euren apostolischen Eifer, und in gleicher Weise ist Eure pastorale Klugheit sicher und erfahren und die feste Einigkeit der Ziele, der Entschlüsse und der Wirksamkeit, und ebenso ist Eure unbezwingliche Festigkeit bekannt und erprobt. Sie stützt sich allein auf die Hilfe Gottes, kann alles besiegen und überwinden. Vereinheitlicht daher Eure Richtlinien und schließet Eure Kräfte zusammen. So gehet voran, ehrwürdige Brüder, gewappnet mit jenem Starkmute, der vom Himmel stammt und von der göttlichen Gnade genährt wird. Laßt Euch nicht irreführen durch jene trügerischen Scheinwahrheiten, mit denen man durch Betrügereien und Verlockungen die Herzen zu ködern pflegt. Eure Vorfahren, die schon in vergangenen Zeiten jeder Art von Irrtümern widerstehen und die härtesten Schwierigkeiten überwinden mußten, geben Euch eine leuchtende Lehre dafür, daß die christliche Religion verleumdet und bekämpft, aber nicht besiegt werden kann!

Folget vertrauensvoll ihrem Beispiele. Alles das, was die christliche Lehre verlangt in bezug auf den Glauben und das Handeln, sei für Euch Feld fruchtbaren Apostolates, jenes Apostolates, das keine Mühen scheut und das von keiner Furcht erschüttert oder verwirrt wird. Ihr werdet einen Trost finden, wie es unmöglich ist, einen besseren zu finden, den Trost nämlich, zu arbeiten und zu kämpfen für das friedbringende und heilbringende Reich Christi, ein Reich, das nicht von dieser Welt ist (cf. Joh. 18, 36), weil es die Aufgabe hat, die Sitten zu erneuern und alle durch dieses irdische Exil hindurch zur himmlischen Heimat und zum ewigen Glücke zu führen.

In besonderer Weise wünschen Wir, ehrwürdige Brüder, daß Ihr Eure Gebete zum Himmel sendet, auch für jene, die Euch verfolgen, zum göttlichen Erlöser und zu seiner allerheiligsten Mutter, der Patronin Ungarns. Erflehet einmütig und beharrlich Licht vom Himmel für die vom Irrtum verdunkelten Geister, Eintracht und Zusammenarbeit für jene, die von Haß und Rachsucht getrennt sind, auf daß schließlich mit Hilfe der göttlichen Gnade bessere und ruhigere Zeiten für Euer geliebtes Land kommen mögen.

Der apostolische Segen möge diese Unsere Wünsche und Bitten bekräftigen und verwirklichen, den Wir Euch, ehrwürdige Brüder, den Euch anvertrauten Herden sowie in besonderer Weise denen erteilen, «die um der Gerechtigkeit willen Verfolgung erleiden» (Mt 5, 10).

Gegeben zu Rom, bei St. Peter, am 2. Januar 1949, am Feste des allerheiligsten Namens Jesu, im zehnten Jahre Unseres Pontifikates.

Pius PP. XII.»

Das Verdikt der zivilisierten Welt gegen das Urteil von Budapest

Die Proteste aus aller Welt gegen das Urteil von Budapest haben wenigstens verhindert, daß Kardinal Mindszenty zu einem schmachvollen Tode am Galgen verurteilt worden ist, was seine haßerfüllten Gegner beabsichtigt hatten. Auch seine Mitangeklagten wurden vor dem Schlimmsten bewahrt. Es ist zu hoffen, daß die Eingekerkerten in absehbarer Zeit ihre Freiheit wieder erlangen werden, wenn das ungarische Volk, das in seiner erdrückenden Mehrheit gegen das herrschende Terrorregiment eingestellt ist, von dessen Joch sich befreit haben wird, wie schon früher von der Schreckensherrschaft eines Bela Kun. Dadurch, daß die «Richter» von Budapest keine neutralen Berichterstatter zu den Gerichtsverhandlungen zuließen (selbst der Vertreter der Agentur Reuter war ein Kommunist) und auch keine Besuche der Angeklagten oder deren ärztlichen Untersuchungen gestatteten, nachdem überzeugende Beweise vorlagen, daß die Angeklagten durch verbrecherische Mittel zu «Geständnissen» gezwungen worden sind, hat sich das Gericht selber vor aller Welt entlarvt. Im Geheimen Konsistorium vom 14. Februar hat der Papst, der sich einer vornehmen Ruhe und Zurückhaltung befleiß, festgestellt, daß der Prozeß «nicht am Tageslicht» geführt wurde und daß die Anklagen «künstlich vorbereitet» waren und die physische Verfassung speziell des Kardinals (wie aus Photographien zu ersehen) sich nicht erklären lasse, außer als Folge «mysteriöser, nicht einzugestehender Druckmittel».

Von den unzähligen Protesten gegen das Fehlurteil sind besonders wertvoll das des Präsidenten der USA. Truman, der das Urteil als einen «Schandfleck in der Geschichte Ungarns» brandmarkte, und der gleich scharfe Protest seines Staatssekretärs. Dann die amtliche Note der englischen Re-

gierung, die ihren Gesandten in Budapest zur Berichterstattung beorderte und das Urteil als mit dem ungarischen Friedensvertrag unvereinbar erklärte; ebenso protestierte das englische Unterhaus. Auch der Präsident der Uno legte Verwahrung gegen das Urteil ein. Von kirchlichen Protesten ist das neuestens bekannt gewordene des griechisch-orthodoxen Patriarchen von Athen noch besonders bemerkenswert. Erbärmlich war dagegen die Einstellung der protestantischen Kirchen im allgemeinen und besonders in Ungarn, nicht zuletzt durch die Insinuationen von Prof. Karl Barth verursacht, wie wir es hier schon festgenagelt haben; der «Welt-rat der (protestantischen) Kirchen», der jüngst in Genf zu einer ersten Sitzung zusammenkam, brachte es zu einer verlegenen Entschuldigung. Da jetzt der Kommunismus auch die protestantischen Kirchen zu verfolgen beginnt — in Bulgarien wurden an ein Dutzend Pastoren eingekerkert — wird das Einsehen wohl durch eigenes Leid allmählich kommen. In der Schweiz ist die mannhafte Einstellung der katholisch-konservativen Fraktion hervorzuheben, die auch einen Gottesdienst für den Glaubenszeugen Kardinal Mindszenty abhalten ließ; ebenso die gemeinsame Kundgebung der Schweizerischen Konservativen Volkspartei, der Katholisch-konservativen Fraktion der Bundesversammlung und des Schweizerischen Katholischen Volksvereins. Von einer Stellungnahme des Bundesrates hat man nichts gehört.

Man kann ohne Übertreibung von einem Weltverdikt gegen das Schandurteil von Budapest sprechen; die Proteste blieben doch nicht unwirksam und werden sich vielleicht noch wirksamer auf praktischem Gebiet auswirken. V. v. E.

Vorhersagungen über Päpste

Es ist eine merkwürdige Tatsache, daß Gott so manchen Papst schon viele Jahre vor seiner Wahl durch einen seiner Diener vorhervorkünden ließ.

Der hl. Franziskus von Assisi hatte bereits dem Vater des Papstes Nikolaus III. (1277—1280) vorhergesagt, daß sein Söhnchen Johannes einst den päpstlichen Stuhl einnehmen werde.

Der hl. Vinzenz Ferrer (gest. 1419) sagte dem Spanier Alfons Borgia voraus, daß er Papst werden wird. Tatsächlich bestieg derselbe als 77jähriger Greis den päpstlichen Stuhl unter dem Namen Kalixt III. (1455—1458).

Der hl. Philipp Neri (gest. 1595) hatte dem Jungmann Hippolyt Aldobrandini bei einer Begegnung in Rom gesagt, daß Gott es bestimmt habe, ihn auf den Stuhl des hl. Petrus zu erheben. Im Jahre 1592, also noch zu Lebzeiten des hl. Philipp Neri, wurde derselbe Papst und nahm den Namen Klemens VIII. an.

Dem Kardinal Ganganelli sagte der hl. Paulus vom Kreuze (gest. 1775) wiederholt voraus, daß er Papst werde. Es ist dies Papst Klemens XIV. (1769—1774).

Die selige Anna Maria Taigi (gest. 1837) hatte in der geheimnisvollen Sonne Gregor XVI. und Pius IX. als die berühmten Päpste des 19. Jahrhunderts vorhergesehen zu einer Zeit, da kein Mensch sich träumen ließ, daß der Kamaldulensermonch Maurus von Murano und der einfache Priester Mastai-Ferretti jemals Papst werden könnten.

Im Jahre 1934 hatte der Schreiber dieser Zeilen während seines römischen Aufenthaltes Gelegenheit, im Hause der Trinitarier neben dem Monumentalbrunnen Quattro Fontane den Generalpostulator des Heiligsprechungsprozesses der seligen Anna Maria Taigi zu fragen, ob es wahr ist, daß die Selige die Päpste bis zu den Zeiten des Antichrist vorhergesagt habe. Dieser französische Gelehrte gab in lateinischer Sprache die Antwort, daß die selige Anna Maria Taigi wirklich auch die nächsten Päpste genau (Familiennamen, Geburtsort usw.) beschrieben hat. Die Aufzeichnungen hierüber seien aber nur dem jeweiligen Papst bekannt, Papst Pius XI. habe dadurch gewußt, daß Kardinal Eugenio Pacelli sein Nachfolger sein werde. (? D. Red.)

Bekannt ist ja auch, daß die Eltern des jetzigen Papstes schon am Tage seiner Taufe durch einen alten Priester erfahren haben, daß ihr Sohn Papst werde.

Fragen wir: Warum lüftet Gott bei solchen Menschen die sonst undurchdringlichen Schleier der Zukunft? Ich antworte mit dem hl. Thomas von Aquino: «Zur Leitung der menschlichen Handlungen» (Theol. Summe, 2. Teil des 2. Buches, 174. Frage, 6. Artikel). Damit die betreffenden bereits von Kindheit an mit einem eigenen Ernst erfüllt werden, der ihnen sonst vielleicht fehlen würde; aber auch deshalb, damit alle Welt sehe, wie wichtig und bedeutungsvoll die Angelegenheiten der römischen Kirche sind.

Ferdinand Kröpfl

Ein Priester und «Volksheiliger» unserer Zeit (P. Franz Rodriguez da Cruz)

In den ersten Tagen des letztvergangenen Monats Oktober fand in Lissabon ein Leichenbegängnis statt, wie es die portugiesische Hauptstadt — nach den Worten von P. Jos. Leite SJ. — seit Jahrzehnten und vielleicht seit Jahrhunderten nicht gesehen hatte. Der Kardinal-Patriarch von Lissabon selbst wollte, daß der Trauergottesdienst, entgegen allen Gepflogenheiten, in der Kathedrale abgehalten werde, obwohl es sich um einen einfachen Priester handelte, den aber ganz Portugal kannte und verehrte unter dem Namen «Doctor Cruz» (sprich: Krus) oder «Padre Cruz» (1859—1948). Als die Leiche in der Kathedrale aufgebahrt war, drängten sich ungezählte Tausende, die den gütigen und hilfsbereiten Priester nochmals sehen wollten, und so groß war der Andrang, daß es den wenigsten gelang, nochmals seine nunmehr kalten Hände zu küssen. Ergreifend aber waren die lauten Klagen vieler über den Verlust ihres größten Wohltäters, erhebend war das vertrauensvolle Flehen um seine Fürsprache bei Gott und nicht weniger beredt waren die Tränen in den Augen von Menschen aller Stände. Seit Jahren und Jahrzehnten waren sie ja gewohnt, den P. Cruz mit seinem immer freundlichen und liebevollen Lächeln auf dem Wege zu den Kranken, den Gefangenen und den Armen zu sehen und sie hatten zu seinen Lebzeiten schon ein großes Vertrauen auf die Wunderkraft seines Gebetes gehabt. Mehr als 400 Automobile fuhren darum am Nachmittag des 3. Oktobers 1948 hinaus zum Friedhof, wo wiederum schon Tausende von Personen warteten. P. Cruz war ja vor allem der große und gütige Helfer gewesen, der für alle ein gutes Wort gehabt hatte, dem die Reichen wie die Armen, die Gebildeten wie die Ungebildeten, ja selbst die Armen in den Gefängnissen ihr volles Vertrauen schenkten und in dessen Hände unbegrenzte Summen Geldes gelegt wurden, damit er, der selbst in äußerster Einfachheit und Armut lebte, sie verwende und verteile, wie es sein gutes Herz drängte.

Seine Eltern — so hat P. Cruz kurz vor seinem Tode, also in seinem 90. Lebensjahre, auf Befragen erklärt — waren gute Christen, die aber, wie fast alle zu jener Zeit in Portugal, nur einmal im Jahre zu den hl. Sakramenten gingen. Sie schickten ihn auf die Mittelschule in Lissabon, wo er aber keine religiöse Unterweisung erhielt. Nach Beendigung dieser Studien fragte ihn der Vater, was er werden wolle. «Der Wille des Vaters ist auch der meine», erwiderte der Sohn und ging nach Coimbra, um Theologie zu studieren. Auch dort, wie in Lissabon, ging er zunächst nur einmal im Jahre zu den hl. Sakramenten. Anders wurde es, als er im dritten Jahre seiner Studien in Coimbra in die marianische Kongregation eintrat. Bei 10tägigen Exerzitien, die er im Jahre 1880 machte, glaubte er den Ruf zum Ordensstand zu spüren, und tatsächlich unternahm er später zweimal den Versuch, in die Gesellschaft Jesu einzutreten, erhielt aber beidemale wegen seiner schwachen Gesundheit den Rat, die Ehre Gottes in der Welt zu fördern. Erst im Alter von 86 Jahren empfing er das außergewöhnliche päpstliche Privileg, die Gelübde der Gesellschaft Jesu abzulegen; er hat aber nie in der Ordensgemeinschaft gelebt. — Schon mit 21 Jahren hatte er seine theologischen Studien beendet, und da er noch nicht geweiht werden konnte, übernahm er eine Stelle als Professor im Seminar von Santarem, die er auch nach seiner Priesterweihe (am 3. Juni 1882) beibehielt, bis seine schwache Gesundheit ihn zwang, die Professur aufzugeben. «Wegen meiner schwachen Kräfte» — so erzählte er

selbst — «schrieb ich auf Französisch an Pfarrer Kneipp, und dieser empfahl mir Kaltwasseranwendungen, die mir sehr gut taten.» Im Seminar von Santarem führte er nicht bloß ein eifriges geistliches Leben und Streben nach Gottvereinigung, er hatte auch, mehr als ein Jahr lang, viel unter Skrupulosität zu leiden und er gestand am Ende seines Lebens: «Ich lebte stets in großer Furcht, zu sündigen und ich sah Sünde auch dort, wo keine ist. Dies ließ und läßt mich mehr in der Gegenwart Gottes wandeln.» Von 1886 bis 1894 war er Leiter eines Waisenhauses mit 150 Zöglingen, dann wurde er zum Spiritual im kleinen Seminar ernannt. In der freien Zeit besuchte er die Kranken in der Umgegend, «lehrte sie das Vaterunser», hörte ihre Beicht und «unterstützte die Aerzte in der Behandlung»; er trug z. B. immer ein Thermometer bei sich, um das Fieber zu messen. So wurde sein eigentlicher Beruf oder seine Sendung entdeckt. Der Patriarch von Lissabon wählte ihn zu seinem Begleiter für die Pastoralvisiten und Dr. Cruz bereitete jeweils die Gemeinden drei Tage lang vor, indem er über die hl. Sakramente der Beicht, Kommunion und Firmung predigte; man nannte ihn darum den hl. «Vorläufer Johannes Baptista». In der Folgezeit hat er fast 50 Jahre lang als priesterlicher Helfer, Tröster und Lehrer das Land durchquert und dies auch in den unruhigen Revolutionszeiten, wo kaum ein anderer Priester sich auf der Straße zeigen durfte. Es gab wohl keinen größeren Ort in Portugal, der nicht sein priesterliches, von der Gnade begleitetes Wohltun begehrt und erfahren hätte. Wo immer aber er hinkam, besuchte er vor allem auch das Gefängnis und das Spital. Auf die Frage, woher er denn das Geld nehme für die vielen Almosen, die er austeilte, erwiderte er: «Unser Patriarch hat seinen Priestern gesagt: Seid recht und selbstlos, und Gottes Hilfe wird euch niemals fehlen! Dieses Wort habe ich mir zur Lebensregel gemacht. Viele Gläubige haben Vertrauen zu mir und gaben mir große Summen Geldes. Ich suche ihrem Vertrauen zu entsprechen, indem ich alles, was sie mir geben, so verwende, wie sie es mir empfehlen.» — So hatte er denn auch seine besten Freunde sozusagen unter den ehemaligen Sträflingen. Im portugiesischen Revolutionsjahr 1910 setzte Dr. Cruz trotz der Gefahr seine priesterlichen Wanderungen fort. Ehemalige Gefängnisinsassen boten sich ihm da an, ihn zu begleiten und ihn auch um den Preis ihres eigenen Lebens schützen. — Einmal bot er einem, den er kannte, ein Almosen an. Der aber entgegnete: «Ich danke Ihnen für das Almosen, das Sie mir gaben, als ich im Gefängnis war; damals hatte ich es notwendig, heute nicht, denn ich arbeite in der Kohlenversorgung. Geben Sie das Almosen einem anderen, der es nötiger hat als ich.» — In Setubal mußte er einmal ein Auto nehmen. Als er dann zahlen wollte, sagte ihm der Chauffeur: «Vor 10 Jahren war ich im Gefängnis. Sie haben mich damals besucht und mir Almosen gegeben. Aus Dankbarkeit will ich heute keine Bezahlung von Ihnen nehmen.» Gewöhnlich ging er aber zu Fuß und trug das Notwendige in einem Bündel mit sich. Da wandte sich ein Mann an ihn: «Ich will Ihnen den Handsack tragen. Ich kenne Sie vom Gefängnis her; als ich dort war, haben Sie mich fünfmal besucht.» — Dabei ging es dem Priester aber in erster Linie doch darum, die Seelen zu Gott zu führen. Mit welcher Einfachheit und zugleich mit welchem Eifer er dazu jede Gelegenheit benützte, ließe sich durch viele Beispiele belegen. So diente ihm die Erinnerung

des Sträflings an die fünf Besuche zu folgender frommen Anwendung: «Dieser Mann hat die Besuche gezählt, die ich ihm machte. Der göttliche Gefangene im hl. Sakrament zählt die Besuche, die wir ihm machen, und es gibt so viele, die ihm auch nicht einen Besuch machen! — Einmal wurde in einem Gefängnis beim Schreiben mit der Feder sein Finger durch Tinte beschmutzt. Gleich brachte man ihm Wasser und Handtuch. «Schaut, sagte Dr. Cruz sofort, niemandem gefällt es, schmutzig zu sein. Die Sünde aber beschmutzt unsere Seele, und die Beicht macht sie wieder rein.» — Sah er am Wege weißgewaschene Wäsche, erklärte er: «Das ist ein Bild unserer Seele nach einer guten Beicht.» — Als er im Jahre 1910 selbst wegen seiner priesterlichen Tätigkeit eingesperrt war, bedauerte er nur, daß er nicht mit den Mitgefangenen verkehren konnte, denn — so sagte er — «wäre ich bei den anderen gewesen, so hätte ich religiöse Propaganda gemacht». — Oft betonte er die Worte des hl. Alphons von Liguori: «Beicht und Kommunion sind die Quelle alles Guten.» Um die Kranken zur hl. Beicht zu bewegen, setzte er großes Vertrauen auf das Skapulier U. L. Frau vom Karmel.

Kennzeichnend für den Geist des P. Franz Rodriguez da Cruz sind u. a. seine zwei folgenden Gebete an den hl. Joh. B. Vianney und an die hl. Theresia vom Kinde Jesu:

«Hl. Joh. B. Vianney, erbitte von unserer heiligsten, himmlischen Mutter, sie möge mir von ihrem göttlichen Bräutigam, vom Hl. Geiste, die Gnade erlangen, daß ich in all meinen Worten, besonders beim Predigen oder Beichthören, alles sage, was ich sagen soll, daß ich nur das sage, was ich sagen soll, und daß ich es in der Weise und in dem Augenblick sage, wie es dem göttlichen Heiligen Geist wohlgefällig ist und wie es zur Bekehrung und Heiligung der Seelen dient, die es hören (oder die lesen, was ich schreibe).»

«Meine heilige Schwester, bitte unseren guten Gott um die Gnade, daß ich mir Nutzen und Hilfe hole aus deinem Rosenregen; daß auch ich einer deiner Beschenkten und selbst dein Mitarbeiter sei dadurch, daß ich Gutes tue im Leben, im Sterben und auch nach meinem Tode. Amen.»

Bezeichnend ist auch dieses sein Geständnis: «Was meiner Seele am meisten gutgetan hat, das war die Krankheit und der häufige Empfang der hl. Sakramente. — Seit etwa 70 Jahren habe ich die Gewohnheit, allwöchentlich zu beichten. Das ist die feste Grundlage.»

Etwa eine Stunde vor seinem Tode, am Morgen des 1. Oktober 1948, begrüßte ihn seine Nichte mit dem von ihm gewünschten Gruß: «Gelobt sei Jesus Christus!» Worauf er antwortete: «Und Maria, seine heiligste Mutter!» F. Bn.

«Stern von Bethlehem»

Dürfen wir den Stern, der nach Gottes Weisung die drei bestgewillten Weisen aus dem Orient Jerusalem zu und dann nach Bethlehem führte, logisch den «Stern von Bethlehem» nennen? Zweifellos, denn mit dem Verweilen über Bethlehem hatte er nach dem Bericht des Evangeliums seine Mission erfüllt. Wie hatte er wohl ausgesehen? Wie eine Planetenkonjunktion? Diese bringt keine optische Sterneinheit zustande, sondern besteht immer aus zwei auseinander liegenden Sternen; diese sind auf keinen Fall, weder optisch noch reell, Führer von Jerusalem nach Bethlehem. Das Fest des großen Bischofs und Martyrers Ignatius, an welchem diese Zeilen geschrieben werden, ist unter anderem eine Einladung, uns auch ernst mit der Beschreibung des Sternes durch Ignatius zu beschäftigen, durch welchen Stern Christus «manife-

status est saeculis». In demjenigen der 7, seit Funk, Tübingen, usw. mit wissenschaftlicher Sicherheit dem heiligen Ignatius zugeschriebenen Briefe, welcher an die Christen von Ephesus gerichtet war, heißt es gleich einem Bericht von Miterlebenden und Augenzeugen: *Ἀστὴρ ἐν οὐρανῷ ἔλαμπεν ὑπὲρ πάντας τοὺς ἀστέρας*. Stella in coelo fulsit splendore exsuperans omnes stellas, et lux illius ineffabilis erat et stuporem incussit ipsius novitas, omnia autem reliqua astra una cum sole et luna chorus fuere stellae, ipsa vero lumen suum extendebat super omnia, et perturbatio erat, unde prodiret novitas illis dissimilis.» (Der griechische Text samt der alten lateinischen Übersetzung bietet: «Opera Patrum Apostolicorum, edidit F. X. Funk. Vol. I., Tubingae. MDCCCLXXXI.») In der kritischen Einleitung bemerkt Funk, daß schon Irenäus (lebte zwischen 130 bis 206 p. Chr.), Origenes, Eusebius diese Briefe lasen. Und bereits vor Irenäus schreibt der Apostelschüler und Märtyrer Polykarp in seinem Brief «ad Philippenses» freudig von: «Epistulas sane Ignatii.» Die Jugendjahre des hl. Ignatius fallen in jene Zeit zurück, in welcher noch viele lebten aus dem Jahre der Geburt Christi und damit der Erscheinung des einzigartigen glanzvollen Sternes des neugeborenen Königs Himmels und der Erde. Ob der Beiname von Ignatius «*Θεοφόρος*» die Ansicht jener rechtfertigt, welche ihn noch als klein mit dem Kinde identifizieren, von dem Matth. 18, 2, sagt: «advocans Jesus parvulum, statuit eum in medio —», kann hier unerörtert bleiben; die Ansicht zeigt aber, in wie frühe Zeit die Knabenjahre des Ignatius reichen können. Ignatius schreibt indes kein Wort von den Weisen, von Jerusalem und Bethlehem. Die breite noch heidnische Öffentlichkeit in Syrien, aus welcher die lebendige Überlieferung bezüglich des Sternes von Augenzeugen, vieler, stammen konnte, welche jedoch den stillen Zug der Weisen nicht sahen, hielt nur die Sternerscheinung fest, und nahm später bei den Christen die einleuchtende Erklärung dazu: sie war das Zeichen der Ankunft des göttlichen Erlösers, wie Ignatius kurz hervorhebt: «Quomodo igitur manifestatus est saeculis? Stella in coelo fulsit.»

Vergleichend mit astronomischen Gestirnen überhaupt ist zu bemerken, daß z. B. im Jahre 1744 ein Komet selbst im Strahlenglanz der Mittagssonne und der große Komet vom Jahre 1843 sogar im Abstand von nur etwa doppelter Mondbreite neben der Sonne zu sehen waren. Das ist nie möglich bei einem Fixstern oder Planeten; auch nicht beim Monde. Sehr richtig bemerkt St. Thomas von Aquin, daß der Stern von Bethlehem auch kein Komet war: «Nec etiam stellarum cometarum quae nec — cursum suum ordinatum mutant» (III. p. qu. XXXVI, 7; sehr reichhaltig).

Auf Gerhardts Irrtümer in bezug auf die Planetenkonjunktion Jupiter und Saturn im Sternbild der Fische als Stern des Messias machte C. Schoch eingehend aufmerksam im «Sirius», Leipzig 1928. Im gleichen Jahrgang antwortete Gerhardt einerseits mit Übergehen der unwiderlegbaren astronomischen Gegengründe, und andererseits mit neuen Irrtümern, z. B. «7. Die biblischen Angaben, daß bei der Wanderung von Jerusalem nach Bethlehem der Stern vor ihnen herging» und schließlich «darüber stehen blieb, wo das Kindlein war», ließen sich rechnerisch klar veranschaulichen. Am Tage waren jedoch die optisch konjugierenden Planeten Jupiter und Saturn überhaupt nicht sichtbar, und die drei Könige sind schwerlich in der Nacht von Jerusalem zum nahen Bethlehem aufgebrochen. Sichtbar in der Nacht haben weder Jupiter noch Saturn am Firmament den Weg von Jerusalem nach Bethlehem gemacht, sondern sind in ihren ekliptikalen Bahnen geblieben. Nicht Jupiter, damals rund 600 Millionen Kilometer von der Erde entfernt, und nicht Saturn, damals rund

1300 Millionen Kilometer von der Erde entfernt, konnten mit Stillestehen über der Stelle anzeigen: «ubi erat puer». Das bringt nicht einmal der Mond zustande, obwohl er z. B. nur etwa 400 000 Kilometer über uns seinen Weg geht. Auch diesbezüglich sagt der Aquinate ganz richtig: «Non autem potuisset distincte domum demonstrare, nisi esset terrae vicina.» (ib.).

St. Augustinus und St. Chrysostomus wiesen natürlich auch alle Beziehungen zur Astrologie ab. Klar und schön lehrt Augustinus contra Faustum: «Non ex illis erat haec stellis, quae ab initio creaturae itinerum suorum ordinem sub Creatoris lege custodiunt: sed novo Virginis partu novum sidus apparuit». Der hl. Papst Leo I. gebraucht Worte, die an die Überlieferung durch den hl. Ignatius anklingen: «Tribus Magis in regione Orientis stella novae claritatis apparuit, quae illustrior coeteris pulchriorque sideribus, in se intuentium oculos animosque converteret.» Und wenn Papst Leo weiterfährt: «Sequuntur tres viri superni luminis ductum, et praevis fulgoris indicium intenta contemplatione comitantes, ad agnitionem veritatis gratiae splendore ducuntur», so kann darin enthalten sein, daß die drei Weisen die notwendige Sicherheit über den wahren Sinn des glanzvollen Gestirns durch zeitweise übernatürliche Kontemplation in gratiae splendore, d. h. in ekstatischem Zustand erhalten haben. Daher ihre sichere und entschiedene Frage an den in Finsternis gehüllten Herodes: «Wir haben seinen Stern im Morgenland gesehen und sind gekommen, um ihn — den neugeborenen König der Juden — anzubeten.» Das steht dann in Parallele zur gottgegebenen Vision, aus welcher heraus Balaam dem König von Moab und den um ihn versammelten Fürsten verkündete: «Nicht jetzt; nicht nahe: es geht ein Stern auf aus Jakob und ein Szepter erhebt sich aus Israel!» Weil viele mit Staunen unmittelbare Zeugen dieser Art und dieses Wortlautes der Prophezeiung waren, so erwuchs daraus auch eine unaustilgbare Überlieferung außerhalb Israels im Orient.

Altstätten

Dr. Jakob M. Schneider

Biblische Miszelle

Sabaoth

F. A. H. In seiner Antrittsvorlesung hat Prof. Dr. V. Maag (NZZ. 15. Dezember 1948) über den «Gott der Heerscharen» gesprochen. Er nahm damit ein Thema auf, über das sein Vorgänger in NZZ. 1932 Nr. 1435 geschrieben und mit den Worten geschlossen hatte: «Bis heute weiß es die Forschung nicht zu sagen», was der Ausdruck bedeutet. «Aber das bleibt bestehen, was Heinrich Ewald vor hundert Jahren schrieb: Der erhabenste und prachtvollste Gottesname blieb er stets.»

Köhler gab sich die Mühe, alle Stellen des AT. nach diesem Namen durchzugehen und fand ihn 279mal. Nicht im Pentateuch, nicht in Josue und Richter, nicht bei Ezechiel, überhaupt in 22 Schriften des AT. fehlt der Ausdruck. Aggäus aber hat ihn 14mal, Zacharja 1—8 sogar 44mal, wogegen Zacharja 9—14 nur 9mal, Jesaja 1—39 gar 54mal, 40—66 nur 6mal.

Ob Maag diese Bestandesaufnahme ergänzt hat, geht aus dem Referat nicht hervor. Jedenfalls ist es notwendig die beiden Formulierungen zu unterscheiden, ob es heißt Jahwe Zebaoth oder Jahwe elohé zebaoth.

Jesaja hat nur Jahwe Zebaoth, einmal Adonai Zebaoth. Desgleichen Jeremia, nur 4mal Jahwe elohé zebaoth, einmal bloß elohé zebaoth. Micha, Nahum, Habakuk je einmal Jahwe

Gesang der Meßproprien

In einem Schreiben des Bischofs von Basel an die Generalversammlung des Diözesan-Cäcilienvereins 1948 heißt es: «Die Darbietung der Proprien durch die Chöre läßt fast überall noch viel zu wünschen übrig. Jene Kirchen, in denen der Kunstchoral wirklich gut und sinngemäß dargeboten wird, sind selten. Viele glauben, beim Singen des Chorals ihren Heldenchor oder -baß erschallen lassen zu müssen. Es fehlt vor allem an der Stimmbildung und Einstimmung in den Choral.»

Im Jahresbericht des Diözesanpräses an die Generalversammlung des Cäcilienvereins ist zu lesen: «Bemühend ist, daß es immer wieder vorkommt, daß von Seite des Klerus der Eifer pflichtbewußter Organisten gelähmt und die Singfreudigkeit erstickt wird. Unter dem Scheingrund, das Hochamt dauere zu lange, wird mit pfarrherrlicher Autorität verlangt, Introitus und Communio seien nur zu rezitieren, selbst das Graduale dürfe nur ausnahmsweise gesungen werden. Gegen solche Verfügungen erheben wir Einspruch: sie sind unkirchlich, unliturgisch und ein störender Eingriff in das kirchenmusikalische Kunstwerk, der einer Herabwürdigung der Kirchenmusik, also eines wesentlichen Teiles des Hochamtes gleichkommt. Eine Kürzung der Predigt von 3—4 Minuten stört kein Kunstwerk, erübrigt aber genügend Zeit für den würdigen Vortrag der Eigengesänge, wie es die Kirche verlangt. Ne impedias musicam!»

Aus einem Brief eines Pfarrers an seinen Organisten: «Nach der Epistel und dem Agnus Dei beginnen Sie gleich das Graduale oder die Communio, die Sie nicht singen, sondern rezitieren wollen.»

F. F.

Zebaoth, zweimal Sophonja, Aggäus 14mal, Zacharja 44 + 9mal, Malachja 25mal.

Gegen diese Häufigkeit von Jahwe Zebaoth fallen die wenigen Jahwe elohé zebaoth oder gar bloß Elohé Zebaoth oder gar Elohé hazzebaoth bei Amos und Osee auf. Jahwe elohé zebaoth kommt in den Samuelbüchern nur einmal vor, neben 11mal Jahwe Zebaoth. In den Psalmen haben wir Zebaoth 16mal, davon aber 5mal die höchst auffallende Form Jahwe Elohim Zebaoth.

Wie ist dieser Ausdruck zu deuten?

Zebaoth ist die Mehrzahl von Zaba' «Heer», also zebaoth «Heerscharen, oder Heere».

Wie hat man nun die Formeln zu übersetzen? Jahwe elohé zebaoth heißt offenkundig «Jahwe, der Gott der Heere». Das zeigt besonders die Formel Jahwe elohé hazzebaoth, wo durch den Artikel zebaoth deutlich als Genitiv erscheint. Ebenso wo bloß Elohé zebaoth steht, ohne Jahwe.

Aber Jahwe Zebaoth oder gar Elohim Zebaoth? Weder nach Elohim noch nach Jahwe kann das folgende Zebaoth als Genitiv übersetzt werden. Man muß übersetzen: Jahwe resp. Gott, «das gewaltige Heer», «die Heerscharen». Zebaoth ist Apposition zu Gott resp. Jahwe.

Ob Maag diese Untersuchung angestellt hat, kann ich nicht erkennen. Jedenfalls aber ist sie seiner These günstig.

Aber was bedeutet in diesem Zusammenhang «Heere» oder «Zebaoth»? Nehmen wir vorerst die Formel Elohé zebaoth, der Gott der Heerscharen. Da fragte 1935 L. Köhler: Sind es die Krieger Israels, welche die Kämpfe Gottes kämpften? Sind es die Engel? Sind es die Sterne, die im Deborahlied (Richter 5) kämpfend eingreifen? Sind es die Dämonen? An

die Engel will Köhler nicht denken, weil er die Engel auf persische Anschauung zurückführt, was aber völlig falsch ist, insofern die persischen Engel etwas wesentlich anderes als die biblischen sind. An die Dämonen zu denken, lehnt Köhler auch ab, da auch diese erst in jungbiblischer Zeit auftreten, als man sie aus den Göttern der Fremdvölker umgedeutet hatte. Hier setzt nun Maag ein. Die Heerscharen sind nach ihm die guten Geister, «die Beschützer der Quellen, Bäche, Haine, Wege, Winde, des ganzen natürlichen Seins und Geschehens, die Mächte unter der Erde, auf der Erde, in der Luft und im Himmel». Das ist richtig, aber falsch ist's, wenn Maag die Vorstellung vertritt, der Name des von den Israeliten nach Kanaan gebrachten neuen Gottes habe sich in der ausgehenden Richterzeit langsam an die Stelle der genannten Geister gesetzt, ihre Funktion übernommen. Nein, Jahwe ist gerade in der Formulierung der ältern Zeit, bei Amos und Osee «der Gott dieser Heerscharen», nicht diese Heerscharen selbst. Er ist der El elohim, der Gott der Götter (Ps. 50), «keiner ist ihm gleich unter den Göttersöhnen» (Ps. 89, 7). Diese Formulierung ist offenbar die ältere, jene, aus der sich dann die jüngere bildete: «Jahwe Sabaoth», Jahwe das Großheer, oder auch Gott, das Großheer. Diese Formel verdrängte die ältere fast ganz, wie die Statistik zeigt. Nun kann man von Substitution sprechen, aber bloß aus dem Bewußtsein heraus, daß eben Jahwe all das selber tut, was man bei den Heiden den zahllosen Geistern oder Genien zuschreibt. Aber kaum war diese neue Formel geschaffen, vergaß man auch schon ihren Ursprung. Da hat Maag recht, wenn er sagt: «Der Israelit der Königszeit wußte den Ursprung der Heerscharen-Apposition nicht mehr.» Zebaoth wurde selber Gottesname, wenn auch erst in den nachbiblischen Zaubertexten als Sabaoth selbständiger Name gebraucht (Vgl. 6. Buch Mose).

Daß eine Mehrzahl als Apposition einer Einzahl möglich ist, sagt uns ein ägyptischer Text auf Sesostris 111.:

«Wie segensreich ist der König für seine Stadt;
Er allein ist eine Million.»

Ebenso bekannt ist der Name «Legion», den sich der Teufel (Matth. 26, 53, Mark. 5, 9, 15, Luk. 8, 30) gibt. Auch ist diese Apposition nicht verwunderlicher als wenn Elia und Elisäus angerufen werden mit der Formel: «Israels Wagen und Reiter» (2 Kön. 2, 12 und 13, 14).

Eine unzeitgemäße Inschrift

In der Kathedrale der Völkerbundsstadt Genf, an der Zentralstelle des internationalen Roten Kreuzes, also in der Stadt des Friedens und der Völkerversöhnung prangt heute noch am linken Seitenausgang folgende Inschrift:

«Quum anno 1535, profligata Romani Antichristi tyrannide, abrogatisque eius superstitionibus, sacrosancta Christi religio hic in suam puritatem, Ecclesia in meliorum ordinem singulari Dei beneficio reposita, et simul pulsus et fugatis hostibus, urbs ipsa in suam libertatem non sine insigni miraculo restituta fuerit, Senatus Populusque Genevensis monumentum hoc erigi curavit. Quo suam erga Deum gratitudinem ad posterum testatam faceret.»

Diese Inschrift, verfaßt kurz nach der Zeit der Reformation wurde im Jahre 1885, anlässlich des 350jährigen Jubiläums aus der Rumpelkammer hervorgeholt, renoviert und an weit sichtbarer Stelle angebracht. Der Papst wird in dieser Inschrift «der römische Antichrist» genannt, die katholischen Mitbrüder als «die Feinde, die vertrieben wurden und geflohen sind» erklärt. Die Inschrift ist auf Anordnung von

Senat und Volk von Genf hier angebracht worden «aus Dankbarkeit gegen Gott und zum Zeugnis für die Nachwelt». Und zwar ist dies nicht etwa im Zeitalter der Religionskämpfe geschehen, sondern im Zeitalter der Bruderliebe und der Toleranz, im Jahre 1885. Dabei ist Genf keineswegs mehr die protestantische Kalvin-Stadt, zählt doch der Kanton Genf heute rund 80 000 Katholiken, mehr als die Hälfte gehören zum Populus Genevensis. Sie werden durch diese Inschrift an öffentlicher Stelle inkriminiert.

Wäre es nicht an der Zeit, solche gehässige Residuen aus der Zeit der Glaubensspaltung verschwinden zu lassen? Katholisches Volk von Genf, lassesst du diese Beleidigung dir weiter gefallen? -ff-

S. Congregatio Consistorialis

Declaratio

Quum quidam nedum violentas manus sacrilege iniicere in Em.mum P. D. Josephum S. R. E. Cardinalem Mindszenty, Archiepiscopum Strigoniensem, sed et Illum ad iudicem laicum trahere, et nequissima sententia impedire ab exercitio Suae archiepiscopalis iurisdictionis ausi sint, haec Sacra Consistorialis Congregatio iterum declarat ac monet eos omnes qui huiusmodi delicta patnaverunt vel patrabunt, sive mandantes cuiuscumque generis et gradus, sive complices quos praefata delicta, sua natura, postulaverunt vel postulabunt, sive illos qui ad delictorum consummationem induxerunt vel inducent vel in hanc quoquo modo concurrerunt vel in posterum concurrent, si tamen sine eorum auxilio delictum non fuerit vel foret commissum, excommunicationem latae sententiae speciali modo Sedi Apostolicae reservatam — ad tramitem can. 2343 § 2 n. 1, 2341, 2334 n. 2, 2209 § 1, 2, 3 — contraxisse vel contracturos, ipso iure infames — ad normam can. 2343 § 2 n. 2, — esse vel fore, ceterasque poenas pro qualitate delinquentium incurrisse vel incururos ad normam sacrorum canonum Codicis Juris Canonici.

Datum Romae, ex Aedibus Sacrae Congregationis Consistorialis, die 12 Februarii 1949.

Fr. Adeodatus J. Card. Piazza, a Secretis
B. Renzoni, Adressor

Sacra Rituum Congregatio Urbis et Orbis

Decretum de duabus Missis in Dominica de Passione hoc anno celebrandis

Quum nuperrime Sanctissimus Dominus Noster Pius Papa XII «Apostolica Sua Adhortatione» diei 11 februarii currentis anni, ad execrabile atheismi crimen profligandum, ad scelestae impietati vallum et remedium parandum et ad nostrae aetatis peccata impietatemque expianda, die Dominica de Passione huius anni alteram Missam votivam «Pro remissione peccatorum» litare sacerdotibus omnibus permiserit, Sacra Rituum Congregatio, de ipsius Sanctissimi, Domini Nostri mandato haec servanda declarat:

Sacerdotes omnes, qui binas illas Missas celebrare voluerint, primam litent de Passione, uti in Missali Romano, cum oratione pro Papa, ob quinquagesimum annum ab Eius initio sacerdotio; alteram votivam «Pro remissione peccatorum» quae invenitur inter Missas votivas Missalis Romani, absque ulla commemoratione etiam Dominicae, cum Credo et Praefatione de Passione: servatis de cetero Rubricis quoad calicis purificationem.

Qui vero unam tantum Missam celebrat, ea sit de Domini Passione, addita orationi diei commemoratione Missae votivae «Pro remissione peccatorum» sub unica conclusione, et oratione pro Papa, cum Evangelio S. Joannis in fine.

Servatis de cetero Rubricis, nec non peculiaribus Ritibus Ordinum propriis. Contrariis non obstantibus quibuscumque. Die 12 februarii 1949.

† Clemens Card. Micara

Episcopus Veliternus S. R. C. Praefectus

† Alfonsus Carinci Secretarius

Kirchenchronik

Rom. Ansprache Pius' XII. an Ministerpräsident Alcide de Gasperi anlässlich des 20. Jahrestages der Lateranverträge

Herr Präsident!

Mit lebhafter Befriedigung begrüßen Wir Ew. Exzellenz, deren Gelehrsamkeit, ausgezeichnete Regierungsbefähigung und makellose Lebensführung weiteste Bewunderung finden in der Heimat und im Ausland, hier am Sitze des Vaters der Christenheit. Ihm legt das apostolische Amt Pflichten auf, die zwar wohl nicht an irgendeine Nation gebunden sind, ihn aber trotzdem nicht hindern, mit besonderer Aufmerksamkeit und größter Anteilnahme die Schicksale des italienischen Volkes zu verfolgen, in dessen Boden die göttliche Vorsehung den Felsen Petri senken wollte.

Das Datum Ihres Besuches, der ein amtlicher Besuch ist als Präsident des Ministerrates, bedeutet in sich selber eine Anerkennung und ein Versprechen: Eine Anerkennung des großen Friedens- und Versöhnungswerkes, das ein Papst von Weitblick und Großherzigkeit mit Mut und Festigkeit ins Auge faßte und verwirklichte; ein Versprechen, diesem Versöhnungs- und Friedenswerke seine wohlthätige Rolle im Fortschritte und Aufstiege der italienischen Nation zu erhalten, trotz der Widerstände, die sich gezeigt haben und weiterhin kommen könnten von gegensätzlichen Lehren und Bestrebungen.

In kurzem wird Ew. Exzellenz in die vatikanische Basilika niedersteigen, um dort den Ort des Grabes des ersten Petrus zu verehren und um nachher einen Kranz niederzulegen am Grabe Unseres unvergeßlichen Vorgängers, der nicht allein eine große Gestalt in der Reihe der römischen Päpste gewesen ist, sondern auch ein liebender Sohn und ein großherziger Wohltäter des italienischen Volkes.

Möge Ew. Exzellenz im Verein mit allen denen, die im Schutze des Fundamentes jeder Sozialordnung den Weg zur wahren *salus publica* sehen, das Werk, dessen 20. Jahrestag wir heute begehen, immerdar aufrechterhalten können. Auf solche Weise werden Sie einer Welt, welche durch die allzu häufige Untreue gegenüber den Verträgen innerlich zerrissen und gespalten ist, ein leuchtendes Vorbild römischer Weisheit und christlicher Ethik bieten, und Ihre Nation, die auch Unsere Heimat ist, wird mit dem Segen des Allerhöchsten, den Wir aus vollem Herzen auf Sie, auf die Mitglieder der Regierung und auf das ganze geliebte italienische Volk herabrufen, sicher den Weg heraus finden aus den Schwierigkeiten der Gegenwart zu einer leuchtenderen und ruhigeren Zukunft. A. Sch.

Präsideskurs und Präsideseuerzitionen

Vom 21. abends bis 26. Februar findet in Schönbrunn ein Exerzitienkurs von vier Tagen für Präsidens der Marianischen Kongregationen statt. Vom 21. morgens bis abends, etwa 10 Uhr bis 18 Uhr, findet ein Schulungs- und Aussprachekurs statt. Die Exerziten und der Schultag stehen unter der Leitung von H.H. Redaktor W. Mugglin. Freundlich willkommen in Schönbrunn!

Exerziten für Haushälterinnen der hochw. Geistlichkeit

Vom 14.—18. März, im Exerzitienhaus St. Franziskus, Gärtnerstraße 25, Solothurn. Tel. (065) 2 17 70. P. Claudius Stampfli.

Rezensionen

Bauer, bleib Deinem Stande treu! Von P. Siegwald Angehrn, OC. Verlag St. Wendelinswerk, Einsiedeln. Kart. 1949. 78 S.

Der Bauernseelsorger der Diözese St. Gallen schenkt mit vorliegender Schrift der Bauernschaft ein urwüchsiges Familienbuch. Es ist nicht irgendeiner unfreiwilligen Muße entstammt, sondern von pastorellem Bedürfnis diktiert mitten aus der reichen Arbeit der Bauernseelsorge erwachsen. Wer aufmerksam die jüngste Entwicklung in unserer schweizerischen Bauernschaft verfolgte, den mußte eine eigentliche Flucht aus dem Bauernberufe mit Besorgnis erfüllen. Die Schrift möchte dieser Landflucht steuern, sie möchte die Achtung vor dem Bauernstande wieder heben und das Bauernvolk mit Freude für seine Arbeit an der Scholle erfüllen. In prächtiger Zeichnung werden uns die Patriarchengestalten des Judentums als bäuerliche Vertreter vorgeführt. Aus den sozialen Wirtschaftsgesetzen des Alten Bundes leuchten uns manche köstliche Gedanken auf, die es wert sind, daß sie in dieser oder jener Form in der modernen landwirtschaftlichen Gesetzgebung berücksichtigt werden. Wie darf tiefe Freude den Bauer erfüllen, wenn er hört, wie der Heiland so warmen Kontakt mit dem Bauernvolk gefunden und wie wieder das Bauernvolk Brot und Wein als Gaben zum heiligsten Opfer steuert. Was über Berufstüchtigkeit und Bauern-tugenden, über Familiengeist und Bauernkultur geschrieben wurde, tischt so viele ernste Wahrheiten auf, aus denen immer wieder eine Spur sichtbar wird, die zu echten bäuerlichen Freudenquellen führt. Dabei weiß der Verfasser sich vor Einseitigkeit zu hüten und dem Bauern seine Beziehungen zu den übrigen Berufsständen aufzuzeigen, in deren treuen Zusammenspiel für den Bauer eine seiner schönsten Funktionen liegt. — Die Sprache ist volkstümlich, die Darstellung spannend und packend, das ganze unterhaltend geschrieben, so daß man das Büchlein ungern zur Seite legt, bevor man es fertig gelesen. Dabei enthält es so viele praktische Dinge, daß man es im Kreislauf des bäuerlichen Lebens gerne wieder hervorholen wird, um es zu Rate zu ziehen. Der Anhang bietet willkommene Hinweise über bäuerliche Literatur und Theater. Der Preis der Schrift ist mit 2.70 Fr. sehr bescheiden. Der Seelsorger wird sie einem bäuerlichen Brautpaar gewiß gerne ins neue Heim mitgeben und aus pastorellem Interesse für deren weite Verbreitung unter den bäuerlichen Pfarrkindern sorgen. K. B. R.

Über die Schriften der M. C. Baij

(Mitg.) Dr. P. Peter Morant OCap. macht in der Zeitschrift der Schweizer Kapuziner «St. Fidelis» (Luzern, November 1937) folgende Bemerkungen über die deutsche Übersetzung von M. C. Baij «Das Innenleben Jesu»:

«Es handelt sich um die erste deutsche Ausgabe der Offenbarungen, die das göttliche Herz Jesu der M. Cäcilia Baij, Äbtissin des Benediktinerinnenstiftes Montefiascone (1694—1766) gewähren wollte. Das italienische Original wurde nach langer Vergegenwart erst nach dem Kriege wieder entdeckt, dann dem Hl. Offizium in Rom zur Prüfung und Genehmigung vorgelegt und schließlich im Auftrage und mit finanzieller Unterstützung von Papst Benedikt XV. gedruckt. Das Charakteristische dieser in schlichter, sachlicher Sprache dargelegten Offenbarungen liegt, wie der Titel richtig vermuten läßt, in der frommen Zeichnung und Ausschmückung und sinnvollen Motivierung des Innenlebens Jesu. Man wird darin nicht die Lösung von exegetischen Schwierigkeiten, nicht den geschichtlichen Hintergrund von biblischen Tatsachen, nicht einmal die historische Gewißheit aller erzählten Begebenheiten und Reden suchen wollen. Ihr eigentlicher Wert liegt in der Erbauung, und das muß sehr hoch angeschlagen werden. Unkomplizierte, gemütsfreudige Seelen werden durch diese volkstümlichen Betrachtungen nicht bloß zur Liebe und Sühne, sondern auch zur praktischen Nachahmung des göttlichen Herzens nachhaltig angespornt. Gewisse Abschnitte bieten so überraschende Gedanken und so wirksame Anregungen, wie man sie sonst kaum findet. Jedenfalls gewinnt die betrachtende Seele einen tiefen Einblick in den herrlichen Reichtum von Christi Gebetsleben und Seelenleiden, und nicht selten verspürt sie beinahe noch den Hauch der übernatürlichen Offenbarung.»

Inländische Mission

A. Ordentliche Beiträge:

	Uebertrag	Fr. 261 012.85
Kt. Aargau: Sins, Hauskollekte 2000; Dietwil, Haussammlung 600; Abtwil, Haussammlung (dabei Gabe zum Andenken an eine liebe Verstorbene 100) 250; Bremgarten, Hauskollekte 800.30; Lunkhofen, Hauskollekte 454; Niederwil, Haussammlung 450; Mellingen, Gabe von E. D.-W. 25; Oeschgen, Hauskollekte 210; Frick, Haussammlung durch Kongregation 450; Zeiningen, Hauskollekte 380; Zuzgen, Opfer 80; Ittenthal, Opfer 25; Herznach, Haussammlung 200; Kaiserstuhl, Hauskollekte 140; Zurzach, Sammlung 365	Fr. 6 429.30	
Kt. Appenzell A.-Rh.: Herisau, Nachtrag	Fr. 21.—	
Kt. Baselland: Birsfelden, Hauskollekte 340; Aesch, Gabe der katholischen Kirchengemeinde 50; Oberwil 60; Binningen, Opfer 114	Fr. 564.—	
Kt. Baselstadt: Basel, St. Josef, Nachtrag	Fr. 100.—	
Kt. Bern: Delsberg, Kollekte 400; Courfvalre, Vermächtnis von Herrn Ferd. Tendon, alt Lehrer 200; Bern, Gabe von Herrn Dr. M. 100; Burg, Hauskollekte 57; Brislach, Hauskollekte 180; Splez, Gabe von E. Sch. in K. 5	Fr. 942.—	
Kt. Freiburg: Wünnwil, Legat von Herrn Josef Schafer sel., von Balsingen 500; Estavayer-le-Lac, Legat von Schw. Cécile Mermoud 50	Fr. 550.—	
Kt. Glarus: Oberurnen, Haussammlung	Fr. 515.—	
Kt. Graubünden: St. Moritz, Hauskollekte (Dorf 717, Bad 280) 997; Vrin, Hauskollekte 80; Sedrun, Hauskollekte 200; Lostalio, Hauskollekte 40; Panix, Hauskollekte 40; Münster, Hauskollekte 359; Danis, Legat von Herrn Josef Caduff, von Tavanasa 100; Zuoz, Kollekte 62.75; Lenzerheide, Hauskollekte 265; Dardin, Opfer und Gabe (von 20) 45; Surrein, Hauskollekte 100; Cumbels, Hauskollekte 95; Surava, aus dem Nachlaß von Fr. Elisabeth Engler sel. 100; Sta. Maria 15	Fr. 2 498.75	
Liechtenstein: Balzers, Hauskollekte 590; Vaduz, Hauskollekte, Rest 350; Triesen, Sammlung 235; Eschen, Filiale Nendeln, Hauskollekte 200	Fr. 1 375.—	
Kt. Luzern: Luzern, a) St. Karl, Hauskollekte, 1. Rate 1050, b) Priesterseminar 100, c) Legat von Fr. Marie Gut sel. 500; Hochdorf, a) Haussammlung, Nachtrag 245, b) Gabe von Ungenannt 200; Hohenrain, Hauskollekte 540; Bramboden, Haussammlung 100; Ettliswil, Hauskollekte 826; Littau, Opfer 273.50; Neuenkirch, Haussammlung, Nachtrag (dabei Gabe von 100 und 50) 200; Meggen, Gabe von Ad. F. 50; Reiden, Hauskollekte 1000; Egozswil-Wauwil, Sammlung 200; Gerliswil, Haussammlung, Nachtrag 100; Schöngau, a) Hauskollekte 220, b) Gabe von Ungenannt 50; Richenthal, Hauskollekte 580	Fr. 6 234.50	
Kt. Nidwalden: Hergiswil, Hauskollekte 1632; Wolfenschießen, Hauskollekte 845; Emmetten, Hauskollekte 250; Beckenried, katholischer Volksverein 30	Fr. 2 757.—	
Kt. Obwalden: Sarnen, Haussammlung 3500; Alpnach, Hauskollekte, 1. Rate 1000; Engelberg, a) Hauskollekte 1863.50, b) Seiner Gnaden Abt und Konvent 200, c) Testat einer Verstorbenen 200; Kerns, Kuratie Melchthal, Hauskollekte 270	Fr. 7 033.50	
Kt. Schaffhausen: Ramsen, Hauskollekte durch die Jungfrauenkongregation	Fr. 950.—	
Kt. Schwyz: Gersau, Haussammlung 1485.20; Schwyz, Haussammlung 1980; Küßnacht, Hauskollekte, 1. Rate 1250; Galgenen, Haussammlung 690; Steinen, Herbst-Haussammlung 400; Immensee, Hauskollekte 340; Altendorf, a) Hauskollekte 605, b) Vermächtnisse: Frau Wwe. J. Rüttimann sel. 10, Jungfrau El. Stählin sel. 20, Posthalter Albert Diethelm sel. 20; Ibach, Hauskollekte 750; Lachen, Hauskollekte, 1. Rate 700; Groß bei Einsiedeln, Hauskollekte 220; Brunnen, Nachtrag 30	Fr. 8 500.20	

Kt. Solothurn: Solothurn, a) Gabe von Ungenannt 500, b) St.-Ursen-Bruderschaft 20; Derendingen, Haussammlung, 1. Rate 700; Kappel-Boningen 30; Erlinsbach 97.92; Stüßlingen, Kollekte 100	Fr. 1 447.92	
Kt. St. Gallen: Goßau, a) Hauskollekte 1420, b) Testate 230; Züberwangen, Vermächtnis von Wwe. Paulina Brunner-Scherrer, Wern 50; Niederwil, Haussammlung 500; Flawil, a) Haussammlung 500, b) Vermächtnis von Herrn Josef Anton Schweizer 50; Schmerikon, Nachtrag 140; Ricken, Hauskollekte 195; Goldingen, Hauskollekte 380; Rebstein, Hauskollekte 297; Eschenbach, Hauskollekte 650; Magdenau, Hauskollekte, 2. Rate 100; Au, Sammlung 484; Grub, Hauskollekte, 1. Rate 175; Wil, Testat von Frau Anna Meyerhans-Zahner 200; Vättis 35; Walde, Hauskollekte 115.50; Mühlrütli, Haussammlung 350; St. Gallen, a) Gabe von Ungenannt 200, b) Bruggen 300	Fr. 6 371.50	
Kt. Thurgau: Weinfelden, Haussammlung 515.50; St. Pelagi-berg, Sammlung 260; Mammern, Haussammlung 185; Emmishofen, Opfer und Gaben 200; Welfensberg, Gabe von P. Sch. 20; Bischofszell, Sammlung 500	Fr. 1 680.50	
Kt. Uri: Altdorf, Hauskollekte 1. Rate 2000; Erstfeld, Hauskollekte 950; Wiler, Hauskollekte 405; Hospental, Hauskollekte 87.50	Fr. 3 442.50	
Kt. Wallis: Sitten, a) Gabe der Walliser Kantonalbank 50, b) Gabe von Ungenannt 5; Collombey 40; Vevras 7.50; Glis 90; Bourg-St-Pierre 8; Outre-Rhône 22.35; Savièse 50; Visp, Opfer 162.55; Chippis 32; Saas-Fee 48; Ernen 60; Salgesch 50; Fiesch 12; St-Maurice, Opfer 122.40; Grächen 30; Münster 80	Fr. 869.80	
Kt. Zug: Menzingen, Hauskollekte (dabei Finstersee 118) 1950; Neuheim, Hauskollekte 461; Rotkreuz, Hauskollekte 400; Allenswinden, Haussammlung 235; Walchwil, Nachtrag 50	Fr. 3 096.—	
Kt. Zürich: Zürich, a) St. Peter und Paul, Sammlung und verschiedene Gaben 3652.95, b) St. Anton, Gabe von Ungenannt 20; Zürich Oerlikon, Hauskollekte 1660; Kloten, Hauskollekte 631; Winterthur-T83, Hauskollekte 1320; Männedorf, Hauskollekte 500; Thalwil, Nachtrag 20; Schönenberg, Nachtrag 5; Wald, Hauskollekte 800; Adliswil, Hauskollekte 480; Wetzikon, Rest 200; Richterswil, Hauskollekte, 2. Rate 525; Küsnacht, Gabe von Herrn Max Mühlebach, Goldbach 200; Hombrechtikon, Haussammlung 700; Bülach, Hauskollekte 1507	Fr. 12 220.95	

Total Fr. 328 612.27

B. Außerordentliche Beiträge:

	Uebertrag	Fr. 85 751.25
Kt. Luzern: Legat aus dem Nachlaß des Fräuleins Verena Rast sel. in Ermensee	Fr. 32 550.—	
Kt. Solothurn: Vergabung von Ungenannt mit Rentenauf-lage	Fr. 2 000.—	
Vergabung aus dem Nachlaß des Herrn Direktors Giger-Müller sel. in Niedergösgen	Fr. 12 000.—	
Total	Fr. 132 301.25	

C. Jahrzeitstiftungen:

Jahrzeitstiftung von Ungenannt aus Neudorf (LU) für sich und Eltern, mit jährlich 2 heiligen Messen in Rheinfelden	Fr. 300.—	
Jahrzeitstiftung für Aline Schnyder-Meng, Solothurn, mit jährlich 2 heiligen Messen in Promontogno	Fr. 300.—	

Zug, den 31. Dezember 1948

Kassieramt der Inländischen Mission (Postkonto VII 295)

Franz Schnyder, Direktor

Diese Richtlinien, die Dr. P. Peter Morant über das Innenleben Jesu gibt, sind auch anwendbar auf das Leben des hl. Josef; um so mehr, da das Leben des hl. Josef nichts anderes ist, als eine Erweiterung der bezüglichen Abschnitte im Innenleben Jesu.

Zur deutschen Übersetzung «Das Leben des hl. Josef» nahm in der Schweiz bereits im Dezember 1947 P. Justus Schweizer OSB. Stellung (Zeitschrift Maria Einsiedeln). Gerade von der biblischen und psychologischen Seite aus gibt er folgendes Urteil ab:

«Was wissen wir vom hl. Josef? Er ist der Sohn Jakobs, ein Sprosse Davids, vermählt mit Maria. Er geht von Nazareth nach Bethlehem, von dort nach Jerusalem; er flieht nach Ägypten, von dort zurück nach Nazareth und sucht den zwölfjährigen Jesus im Tempel. Und 'Josef war gerecht'. Es sind ein paar Pinselstriche, womit der Hl. Geist das Bild dieses großen Heiligen umrissen hat. Nun führt aber die heiligmäßige Seherin M. Cäcilia Baij, Äbtissin (1743—1766) zu Montefiascone, in ihrem Leben des hl. Joseph diese Skizze mit liebender Künstlerhand weiter aus und verbindet sie zu einem harmonischen Gesamtbild. Fromme Phantasien einer Nonne? Kaum, sonst dürfte sie als eine der größten mystischen Dichterinnen Italiens gelten. Sie will auf höhere Eingebung hin geschrieben haben. Keine Reflexionen; nichts für bloße Neugierde wie in den Apokryphen. Das Idealbild des «Gerechten» als Kind, Knabe, Jüngling, Mann und Familienvater. Jeder Verehrer des hl. Josef wird daraus reiche

Belehrung und Erbauung schöpfen. Ein Buch wie gemacht für Advent und Weihnachten.»

Zu den Aussagen dieser zwei Schweizer Priester möchte der deutsche Übersetzer folgende Bemerkung beifügen: Ihm war vor allem Kardinal Mercier von Mecheln sel. Andenkens maßgebend, der als Josephologe und Psychologe gewiß in erster Linie berechtigt war, ein Urteil über Baijs Leben des hl. Josef abzugeben. Kardinal Mercier schrieb aber in so anerkennender Weise an den italienischen Herausgeber Monsignore Pietro Bergamaschi, Spital des Priesterseminars zu Montefiascone, daß dies für den deutschen Übersetzer mitbestimmend war, die deutsche Ausgabe erscheinen zu lassen.

Ein zweiter Belgier, der hochwürdigste Kapuzinergeneral P. Donat von Welle, hat am 27. Oktober 1939 als guter Kenner von Baijs «Leben des hl. Josef» in einer Audienz zu Rom den Übersetzer zur deutschen Ausgabe ermuntert und war so davon begeistert, daß er ihm sofort 2500 Lire für die Erlangung des Übersetzungsrechtes schenkte.

Sehr entscheidend für den deutschen Übersetzer war vor allem die Haltung des Gründers des Päpstlichen Bibelinstitutes in Rom, P. Leopold Fonck SJ. Obwohl derselbe ein nüchterner Preuße war, war er so begeistert für Baijs «Leben des hl. Josef», daß er es im italienischen Original immer wieder las.

Es ist daher nicht zu verwundern, daß Papst Pius XII. dem deutschen Übersetzer über die Schriften der Äbtissin Baij u. a. folgendes schrieb: «Ich spreche die Hoffnung aus, dieselben mögen innerhalb des deutschen Sprachgebietes in ihrer Art die Erkenntnis und Liebe Christi in recht vielen wecken und vertiefen.»

Bischof Dr. Gföllner von Linz sel. Andenkens, hatte als Zensor des «Leben des hl. Josef» einen berühmten Jesuiten auserkoren, und die Zensur dauerte volle drei Monate.

Manche hochw. Mitbrüder können das Weinen des hl. Josef gar nicht begreifen. Ich möchte erinnern an die vielen Tränen,

die Gottfried von Bouillon und Richard Löwenherz im Angesichte des hl. Landes vergossen. Daß nicht nur der hl. Josef, sondern auch Jesuiten weinten, berichtet uns Dompfarrer Dr. R. Kohlbach in seinem zu Weihnachten 1948 erschienenen Buch «Der Dom zu Graz» auf Seite 232: «Abschied der Jesuiten. Anno 1773 . . . Ein gewisser alter Pater alhier zu Grätz wolte sich auch noch vor seinen Austritt aus seinen schon so lang bewohnten Kollegio von selbem beurlauben. Er knyete nieder auf den Gang, küste die Erden und verweilte sich dabey bey einer halben Viertl Stund und als er aufstunde, sahe man mit Erstaunen, wie jenes Ort mit Thränen befeuchtet ware, worüber Leuthe bitterlich weinten . . .»

Der deutsche Übersetzer

Windschutz-Hüllen

für Prozessionen, Ministranten usw. mit Klemmfeder-Einsatz, sofort lieferbar.

Pontifical-Weihrauch

Anton Achermann, Kirchenbedarf
Luzern, bei der Hofkirche

Religiöse Artikel und billige Bijouteriewaren

für Tombola und Bazars, zu günstig. Liquidationspreisen.
BICA M. Bloch, Zürich 27,
Parkring 37

Meßwein

sowie in- und ausländische

Tisch- und Flaschenweine

empfehlen

Gebrüder Nauer, Bremgarten
Weinhandlung

• Beeidigte Meßweinlieferanten

Weihwassergefäße

in Holz, Keramik und Metall

Religiöse Kunstbilder

in geschmackvollen Rahmen

Statuen

in Holz

Kruzifixe

in Holz und Metallkörper

Buch- und Kunsthandlung

RÄBER & CIE., LUZERN

Stille Tochter, gesetzten Alters,
sucht Stelle in Pfarrhaus, gerne
als

2. Hilfe

evtl. auch in Kaplanei. Kahton
Luzern bevorzugt. Eintritt kann
sofort geschehen. — Adresse unter
Chiffre 2220 an die Expedition
der KZ.



- TABERNAKEL
- OPFERKÄSTEN
- KELCHSCHRÄNKE
- KASSENSCHRÄNKE

MEYER-BURRI + CIE. AG.
LUZERN VONMATTSTRASSE 20
TELEFON NR. 21.874

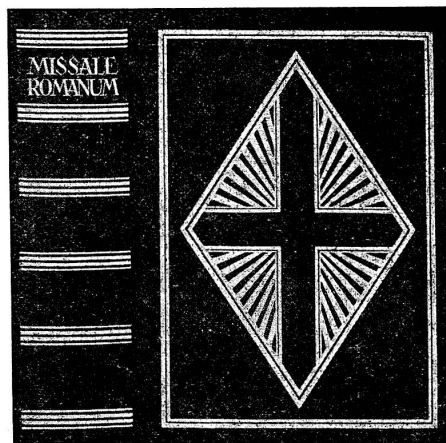
Chapellerie **Fritz**

Basel Clarastraße 12

Priesterhüte

Kragen, Weibelkragen,
Kollar u. sämtl. Wäsche

Auswahl bereitwilligst Vorzugs-
preise Gute Bedienung



Gottwald- und weitere
Pustetausgaben sofort
lieferbar. Kanontafeln

Ant. Achermann, Kirchenbedarf

Luzern, bei der Hofkirche

Gegr. 1867

Der Meßwein-Versand
des Schweiz. Priestervereins
PROVIDENTIA
empfiehlt seine auserwählten und preiswerten Qualitätsweine

Arnold DeHling Brunnen

Zu verkaufen vollständige

Bibliothek der Kirchenväter

83 Bände, Halbpergament, in
tadellosem Zustand, da fast alle
Bände ungebraucht.

Offerten unter Chiffre 2222 an
die Expedition der KZ.

Günstige Gelegenheit! Vollständiger

Ornat

römische Form, weiß, reine
Seide, bestickt und gefüttert,
zum Preis von Fr. 800.— zu ver-
kaufen. Eignet sich für Kapelle
oder kleine Kirche. Muster zu
Diensten. — Offerten erbeten un-
ter 2221 an die Exped. der KZ.

KIRCHENTEPPICHE

SPEZIALITÄT SEIT 25 JAHREN

JOSEF STRÄSSLE LUZERN

L RUCKLI — CO LUZERN

KUNSTGEWERBLICHE GOLD- + SILBERARBEITEN
Telephon 2 42 44 KIRCHENKUNST Bahnhofstraße 22a

Meßweine und Tischweine

Geschäftsbestand seit 1872 Beeldigte Meßweinlieferanten Telephon (071) 7 56 62

empfehlen in erstklassigen und
gutgelagerten Qualitäten
GÄCHTER & CO.
Weinhandlung Altstätten



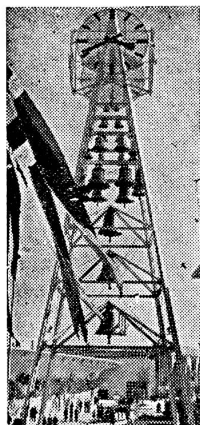
RUDOLF SUESS Kunstglaserei Zürich 6
Letzlistraße 27 Werkstatt: Langackerstraße 65 Telephon 6 08 76
Verlangen Sie unverbindlich Offerten und Vorschläge

Den Besuchern der Ausstellung
Lombardische Kunstschätze
im Kunsthaus in Zürich

empfiehlt sich das

Kathol. Gesellenhaus Wolfbach

100 Meter vom Museum
Gepflegte Menüs — Reelle Weine
Wolfbachstr. 15 Zürich 7 Tel. 24 69 46



Glockengießerei H. Rüetschi AG., Aarau

Kirchengeläute
Neuanlagen und Erweiterungen
Umguß gebrochener Glocken
Glockenstühle
Fachmännische Reparaturen

Glockenturm
Schweiz. Landesausstellung
Zürich 1939

*I*m St.-Anna-Verein werden nicht
nur Töchter aufgenommen, die sich
zum Krankendienst berufen fühlen,
sondern auch solche, die in einer
Gemeinschaft ihre Kräfte in den
Dienst des Nächsten zu stellen ge-
denken. Man wende sich an das Mut-
terhaus der St.-Anna-Schwestern

Sanatorium St. Anna, Luzern



Meßweine

sowie **Tisch- u. Flaschenweine**
beziehen Sie vorteilhaft
von der vereidigten, altbekannten
Vertrauensfirma

Fuchs & Co. Zug
Telephon 4 00 41

Taufgarnituren

in Silber oder versilbert, alle Ge-
fäße auf dem Plateau, welches
mit Glasplatte gegen Öl und
Salz geschützt ist, aufgeschraubt.
Dieses Service genügt den höch-
sten Ansprüchen. Zweckmäßig-
keit und Schönheit sind harmo-
nisch verbunden. Es lohnt sich,
die Ansichtsendung zu verlan-
gen und die Sache evtl. dem
löbl. Kirchenrat zu zeigen!

J. STRÄSSLE LUZERN
KIRCHENBEDARF — HOFKIRCHE

Pustet

ALTAR-MISSALE

ab Lager in neuesten Ausgaben lieferbar!

Missale Romanum. Großquart (Gottwald), rotes Ziegen-
leder, Goldschnitt, mit Kreuzprägung, einschließlich
Proprium Basel

Fr. 307.—

— Schwarzes Leder, Goldschnitt (Gottwald), mit JHS-
Prägung, einschließlich Proprium Curiens

Fr. 254.—

— Großquart (31,5 x 22,5 cm), gewöhnliche Ausgabe,
schwarzes Leder, Goldschnitt, mit Kreuzprägung, ein-
schließlich Proprium Basel

Fr. 200.—

— Kleinquart (29 x 21 cm), gewöhnliche Ausgabe, rotes
Halbleder, Goldschnitt, mit Proprium Basel

Fr. 116.20

— Oktav (22 x 15 cm), rotes Halbleder, Goldschnitt

Fr. 49.—

Buchhandlung Näber & Cie., Luzern